

Montags-Ausgabe.  
Berliner  
Börsen-Courier.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 13 Mal.  
Als besondere Beilage erscheint allwöchentlich die  
„Verloosungliste“.

Morgen-Ausgabe.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin excl. Bringerlohn  
5 Mk. 50 Pf., für ganz Deutschland 7 Mk. 50 Pf.  
Insertions-Gebühr: die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.

Redaction und Expedition: Zimmer-Strasse 40/41.

No. 147.

Montag, 22. März

1886.

Zum zweiundzwanzigsten März.

Unser Kaiser tritt heute sein neunzigstes Lebensjahr an. Mit jedem neuen Jahre, das die Vorsehung dem greisen Monarchen schenkt, steigt das Gefühl der Liebe und Verehrung, das wir ihm zollen, wächst der Dank dafür, daß sein Leben weit über das Durchschnittmaß, das den Sterblichen bestimmt ist, erhalten bleibt zum Segen unseres Vaterlandes, zum Besten der Erhaltung der Wohlfahrt und des Friedens, die das Ziel seiner Regierung bilden. Großes hat unser Kaiser und König in dem Vierteljahrhundert, das vergangen ist, seitdem er Preußens Königsthron bestieg, erlebt und erwirkt. Er hat siegreiche Kriege geführt, hat die schlangenhaarige Medusa der Zwietracht in Deutschland vernichtet, hat die getrennten Stämme vereint, das neue Deutsche Reich begründet und vermehrt, in blutigen Schlachten ist er Sieger geblieben und sein Kriegsrühm wird für immer ein glänzendes Capitel der Geschichte füllen. Aber höheren Ruhm hat er als Friedensfürst erlangt, denn die Kriege, die er führte, sollten nur die Einheit und Macht unseres Vaterlandes herstellen, und von den blutigen Schlachtfeldern kehrte er heim mit dem Vorsatz, den Frieden zu schirmen und zu behüten. Seit fünfzehn Jahren ist er diesem Vorsatz treu geblieben, und das durch ihn geeinte Deutschland ist heute zum Hort des Friedens in Europa geworden, seine Macht bietet eine Gewähr dafür, daß das schwer Erzwungene erhalten bleiben wird, daß mit friedlichen Mitteln beschlichtet werde, was auf blutiger Wahlstatt erkämpft wurde. Freilich wird der Schutz und die Erhaltung des Friedens die Aufgabe Deutschlands bleiben müssen, auch wenn längst die Augen geschlossen sind, die heute noch klar und fest auf das Ziel blicken, nach welchem der Mann gerungen hat und das nahezu erreicht zu haben der Stolz des Greises ist. Allein der Gestalt unseres Kaisers haben die Erfolge seines Lebens, hat sein Alter eine fast legendäre Bedeutung gegeben, sie ist allgemach zur Verkörperung der Ideen geworden, denen sein Leben und Streben galt, und mit gläubigem Vertrauen blickt die deutsche Nation, blickt selbst die Angehörigen anderer Nationen zu dem Manne auf, der Alles in sich vereint, was die Hoffnungen der Freunde mit unerlöschlicher Gewißheit erfüllt und die Absichten der Feinde des Friedens vernichtet.

Daß mit jedem neuen Lebensjahre des Kaisers diese Gefühle sich verstärken und mit ihm der Dank für die Vorsehung, die dieses Leben über Hoffnungen und Erwartungen hinaus beschützt und erhält, ist ebenso begreiflich, wie die erhöhte Lebendigkeit, mit der diese Gefühle in jedem neuen Jahre am Geburtstage des Kaisers Ausdruck suchen und finden. Blicken wir zurück auf den Lebensgang unseres Monarchen, so stehen wir auf so große Gegenfälle, wie sie selten in einem Menschenleben gefunden werden. Hiel doch seine Kindheit in jenen Tagen des Unglücks und der Schmach, die der Schlacht von Jena folgten, seine Jünglingsjahre aber in jene Zeit der Erhebung, in der sich Preußen gesammelt hatte, um Deutschland voranzugehen in dem Kampfe für seine Ehre und Unabhängigkeit. Erst ein halbes Jahrhundert später war es dem Manne beschieden, das zur Erfüllung zu bringen, was in den Zeiten der Befreiungskriege die Seelen Aller mit brünstigem Wunsche erfüllte. Ist und seitdem der Frieden erhalten geblieben, so waren es doch keine Jahre der Ruhe, die den Kriegen folgten, sondern Jahre rastloser Arbeit, emsigen Strebens. Nicht immer blieb diese Arbeit, blieb dieses Streben von den Irrthümern frei, die von Menschenwert unzertrennlich sind; wie auf dem Schlachtfelde die streitbaren Männer, so stehen in friedlichem Kampfe, der oft genug mit der größten Leidenschaft geführt wurde, die Geister aufeinander. Aber im heftigsten Kampfgetümmel blickten die Streiter hüben und drüben voll Liebe und Verehrung auf den, dessen Gestalt das Wahrzeichen und die Verkörperung der Einheit blieb, dem die Herzen Aller gehören, die sonst in Mißgunst gegen einander entbrannt sind.

Bei jedem Rückblick am Geburtstage unseres Kaisers wird aber auch das Bild jener Frau neu erstehen, die vor nun neunundachtzig Jahren ihm das Leben gab, deren mütterliche Fürsorge aber nur wenig mehr als das erste Jahrzehnt des Knaben zu beschützen vermochte. Wenn die Königin Luise, Preußens Genius in trüben Tagen, aber auch frühzeitig starb, — sie hinterließ ihrem Sohne dennoch ein unvergängliches: die Liebe zum Vaterlande, die sie in dem Knaben geweckt, jene Vorsätze, die in schlimmen und guten Tagen die Richtschnur seines Lebens geworden sind. Der Segen, den die Königin Luise den Ihren hinterlassen hat, er hat sich reich erfüllt, und wie der Sohn im Sinne der Mutter gelebt und gewirkt, so darf er gewiß sein, daß auch sein

Sohn, seine Enkel und Urenkel, die ihn heute verehrungsvoll als das Haupt der Familie umgeben, das Vermächtniß treu bewahren und erfüllen, das er, wenn einst die Scheiters Stunde gekommen, ihnen hinterlassen wird; daß diese Stunde aber noch fern sei, ist der Wunsch, den wir am heutigen Geburtstage unseres Kaisers hegen.

Die Politik.

In conservativen Kreisen will man wissen, daß die hier und da auftauchenden Gerüchte, Herr Riquel könnte als Nachfolger des Herrn v. Scholz aussersehen sein, wenn dieser demnächst portefeuillemüde werden sollte, durchaus jeder Begründung entbehren. Herr Riquel, dessen Carrière mit dem Amte eines Oberbürgermeisters von Frankfurt zwar noch keineswegs abgeschlossen zu sein scheint, hat leider das Unglück, der Landsmann des Herrn v. Bennigsen zu sein, und, wie dieser, sich schon frühzeitig an der Bewegung zur Herstellung eines einigen Deutschlands betheilig zu haben. Das ist nun allerdings kein Fehler, aber in gewissen Kreisen ist auch heute noch nicht die Abneigung völlig überwunden, deren sich diese politisch „compromittirten“ Persönlichkeiten noch immer erfreuen und die von gewisser Seite fortbauend eifrig genährt wird. Man weiß, welche Anstrengungen wiederholt gemacht worden sind, Herrn v. Bennigsen ein Ministerportefeuille zu verschaffen, daß aber alle dahin gerichteten Bestrebungen erfolglos geblieben, und daß es wesentlich diesem Umstande zuzuschreiben ist, wenn Herr v. Bennigsen sich von der politischen Schaubühne zurückgezogen, obwohl seine Freunde versichern, daß ihn ganz andere Beweggründe zu diesem Schritte bestimmt hätten. Beide Herren hätten ihre Zeit heute noch nicht für gekommen, und deshalb ist es auch mehr wie unwahrscheinlich, daß Herr Riquel überhaupt ein Staatsamt schon in aller nächster Zeit antreten wird. Herr Riquel gehört zu jenen bedenklichen Naturen, die außerordentlich vorsichtig operiren, ohne sich entschließen zu machen. Selbst ihm nahestehende Personen versichern auf das Bestimmteste, daß Herr Riquel nicht daran denkt, sich im Staatsdienste vorzeitig abzugeben zu lassen, da er weiß, daß ein hohes Staatsamt unter günstigeren Verhältnissen ihm ohnedies gesichert ist.

Das folgende Communiqué zur allgemeinen europäischen Lage bringt heute die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Der „Moniteur de Rome“ läßt sich aus Berlin ein „creosendo“ der drohenden Haltung unserer Presse gegen Frankreich und England melden. Der Correspondent knüpft an diese „wichtige Beobachtung“ die Bemerkung:

Man glaubt mehr und mehr an eine französisch-englisch-russische Allianz gegen Mittel-Europa und die Türkei. Herr Gladstone würde entschlossen sein, Konstantinopel den Russen zu überlassen.“ Redactionellerseits wird im „Moniteur“ diese Correspondenz noch weiter ausgezogen, die Bedrohung Englands durch die deutsche Presse wiederholt, und ein Uebelwollen Oesterreichs gegen Rußland, sowie eine Verstimmung des letzteren gegen Mittel-Europa und die Türkei besonders hervorgehoben. England wird die Absicht untergeschoben, das Feuer der angefachten Leidenschaften in Athen zu verstärken. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß sich der Horizont überall mit schwarzen Punkten bedecke, welche mehr und mehr ein drohendes Aussehen gewinnen. Man sieht, daß beide Artikel aus derselben Werkstatt stammen, und da der „Moniteur de Rome“ bekanntlich seine politischen Informationen ausschließlich aus Jesuitenkreisen bezieht, so kann über den Ursprung der im Vorstehenden mitgetheilten Nachrichten kein Zweifel bestehen. Auch der Zweck, zu welchem dieselben lancirt werden, liegt für Jedermann klar zu Tage. Daß „an der französisch-englisch-russischen Allianz gegen Central-Europa“ nicht ein wahres Wort ist, wissen der Correspondent und Redacteur des „Moniteur“ sehr wohl. Jedenfalls wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, sich davon zu überzeugen, daß ein solches Gerücht — wenn es überhaupt existirt, was wir bestreiten — vollständig aus der Luft gegriffen ist. Aber zu dem heiligen Zweck des Vergehens darf nach bekanntem Grundsatz jedes Mittel verwendet werden. Nur immer frisch darauf losgelogen, etwas bleibt doch hängen! Diese Maxime scheint auch für die Jesuiten des „Moniteur de Rome“ maßgebend zu sein. Wir waren bisher nicht gewohnt, sie bei so plump angelegten Hebereien zu ertappen, und möchten deshalb den Herren zu bedenken geben, ihr Hezgeschäfft mit mehr Geschick zu betreiben. Selbst für den Leserkreis, auf welchen dem „Moniteur“ zu wirken die Aufgabe gestellt ist, scheinen uns die von demselben in die Welt gesetzten Lügen zu kurze Beine zu haben.“

Die Commission des Herrenhauses für die kirchlich-politische Vorlage hat den von dem Justizrath Adams verfaßten Bericht gestern in dreistündiger Sitzung, von 11—2 Uhr, festgestellt. Bischof Dr. Kopp wohnte der Sitzung nicht bei. Der Bericht wird Montag oder Dienstag zur Vertheilung kommen. Seltsamerweise ist das Geheimniß der Beschlüsse noch bis zur Vertheilung des Berichtes festgehalten worden. Es hat inzwischen Manches über dieselben bereits den Weg in die Deffentlichkeit gefunden. Nach Mittheilungen der „Nat.-Ztg.“ aus unterrichteten Abgeordnetenkreisen kommen die Beschlüsse im Wesentlichen auf Folgendes hinaus: Die Seminare, welche bis 1873 bestanden, sind zum Ersatz des Universitäts-Studiums wieder gestattet, ausgenommen jene in Gnesen und Posen (Welpin?), für deren Eröffnung königliche Verordnung erforderlich bleibt. Das Ministerium macht die gestatteten Seminare bekannt; die Lehrkräfte an denselben müssen der Regierung genehm sein. Convicte dürfen wieder eröffnet werden für Schüler, welche Gymnasien und andere staatliche Unterrichts-Anstalten besuchen. Die allgemeine Staatsaufsicht bleibt aufrecht erhalten. Die darüber im Gesetz vom 11. Mai 1873 bestehenden Vorschriften sind durch specielle neue ersetzt. — Das kirchliche Staats-examen und der kirchliche Gerichtshof sind aufgehoben. Die Verfassung an den Staat von kirchlichen Entscheidungen ist umgewandelt in einen Antrag an das Staatsministerium, der sich nur auf die Folgen der Entscheidung beziehen soll. Die Art des Einschreitens des Staates gegen Priester, welche dem Gesehe zuwider handeln, ist der Anordnung des Königs vorbehalten. Die Verweigerung der Absolution und des Abendmahls fällt nicht unter die Strafbestimmungen gegen Mißbrauch der kirchlichen Strafmittel. Das Lesen stiller Messen und die Verabreichung der Sterbesacramente in Rothfäulen ist straflos. — Die bereits bestehenden Krankenpflege-Orden können mit ministerieller Genehmigung auch die Pflege und Leitung, abgesehen vom Unterricht, in Waisenhäusern, Armen- und Pfründnerhäuser, Rettungsanstalten, Arbeiter-Colonien und Herbergen, Asylen, Haushaltungs- und Handarbeits-Schulen übernehmen. — Den Vorschlag im Kirchenvorstande soll regelmäßig der Pfarrer haben, mit Ausnahme des linken Rheingebirges, wo es bei der bestehenden Gesehgebung bleibt. — Demeriten-Anstalten können wieder eröffnet werden. Die bestehenden Vorschriften bleiben im Wesentlichen in Kraft, doch werden die staatlichen Revisionen aufgehoben. — Dies der wesentliche Inhalt der Beschlüsse. Man ersieht daraus, daß über die Vorlage hinaus weitere Concessionen gemacht worden sind. Indessen scheint es durchaus nicht, als ob dies weite Entgegenkommen in Rom Gegenzustände nisse veranlaßt hätte. Das Fortbleiben des Bischofs Kopp hat einen befreundlichen Eindruck gemacht. Man hält zunächst daran fest, daß die Plenarberatung des Herrenhauses über die Vorlage bereits am Freitag stattfinden soll. Es wird indessen immerhin für möglich gehalten, daß man dieselbe einige Tage hinausschiebt, je nachdem es notwendig werden möchte, die Verhandlungen mit der Curie noch zu verlängern. Die Haltung des Bischofs Dr. Kopp bei der Abstimmung wird für die Stellung der Curie bezeichnend sein. Möglich, daß im Fall einer ablehnenden Haltung seitens der Curie der Entwurf bereits im Herrenhause scheitert, im Abgeordnetenhaus wäre ihm in dem bezeichneten Falle die Ablehnung jedenfalls gewiß.

Man schreibt uns aus Braunschweig, 20. März. Dem Landtage ist jetzt die Vorlage der Regierung betreffend Abschluß des Haushalts-Etats pro 1886/87 beziehungsweise Verwendung der Ueberschüsse aus 82/84 zugegangen. Ich schrieb Ihnen schon vor einiger Zeit von der günstigen Finanzlage des Herzogthums; jetzt werden die Ueberschüsse zu verschiedenen Zwecken verwendet. Nach Abzug verschiedener Kosten für Bauten, Unterstützung von Gemein-den, Anschaffung einer naturwissenschaftlichen Sammlung für das hiesige Gymnasium und Anderes mehr bleibt noch eine disponible Summe von 1,263,731.55 Mark. Von dieser Summe sollen folgende Ausgaben bestritten werden: I. 20,000 Mark für die Kosten, welche das durch den Regenthschaftsrath angeordnete Trauergeländ für den verstorbenen Herzog Wilhelm verursacht hat. — Schon seit langem schwebte diese Frage, wer jene Kosten zu tragen hätte. Die Kirchen und Gemeinden weigerten sich und es war somit eine dringende Pflicht der Regierung, diese Angelegenheit, welche viel Staub aufgewirbelt hat, aus der Luft zu schaffen.

II. 33,000 Mark für die Officiere des Herzoglichen Contingentes für die Kosten, welche denselben durch die Anschaffung neuer Uniformen u. nach Abschluß der Militär-Convention mit Preußen ent-

Monarch ist ersucht worden, die Angelegenheit zu unter- suchen. Man nahm allgemein an, daß Reichardt, die San- white von Apher's Geel vermeidend, sich in nördlicher Rich- tung, parallel mit dem W. Breitengrade, bewegte, um seinen Plane gemäß den Ewan-Fluß zu erreichen. Wahrscheinlich wurden in diesem District die Ueberreste durch irgend einen Ureingebornen entdeckt, der weniger fürchtete, sich mit dem Afghanen in Berührung zu setzen, als mit Europäern.

### Was sich Berlin erzählt.

Am gestrigen Sonntag Mittag fand in der Neuen Synagoge die Trauerfeier für Dr. Leopold Runz statt. Eine zahlreiche Versammlung, die alle Plätze füllte, hatte sich eingefunden, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg stand zwischen vier Kandelabern, unter Lorbeerbäumen, mit herrlichen Kränzen geschmückt, die von nah und fern gespendet waren. Die sinnige Decoration gab der Feier einen überaus erhebenden Charakter. Wir gewahrten Kränze des Curatoriums der Runz-Stiftung, des Runz-Seminars, der historischen Commission des deutsch-israelitischen Gemein- des-Bundes, der Samsenschule zu Wolfenbüttel und der Sonntagsschule von ebendort. Dem Meister der Wissen- schaft des Judenthums, „In Liebe und Verehrung Schüler und Lehrer“ — so lauteten die pietätvollen Widmungen. Die Orgel intonirte den Psalm: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie des Feldes Blume blüht er,“ und der Sängerkhor der Synagoge brachte die schönen Strophen zu herrlicher Wirkung. Als die Palmzweige verflungen waren, gedachte Dr. Naphtali des Verstorbenen, der hier unter uns Raft hält zu seinem Wege in die Ewig- keit. Was er Israel, was er dem Menschthum ge- weien, das geizt sich, hier zu sagen, nicht unter Klagen über den schweren Verlust, denn ein Mann wie Runz, der das Wissensgebiet jüdischer Literatur durch Jahr- tausende hindurch erforscht hat, den unsere Besten ihren Meister nennen, und zu dem wir alle pietätvoll hinauf- sehen, ein solcher Mann stirbt nicht. Nur seine sterbliche Hülle scheidet, sein Geist lebt fort. Er selber freilich fühlte sich einsam, nachdem alle seine Mitstreiter vor ihm in's Grab gelegt waren. Aber daß er so lange Lehrer und Führer war, um immer neue Lehrer und Führer zu wecken, dafür danken wir heute aus Herzens Grund, und um ihn zu ehren, wie's ihm geziemt, wollen wir von seinem idealen Leben sprechen. Hier in Berlin waren die Wurzeln seiner Kraft, und sein Berliner Leben — was ist es? Es ist die Geschichte der jüdischen Wissenschaft dieses Jahrhunderts. Nur sein geistiges Wesen wollen wir kennzeichnen: ein schlichter Gelehrter, aber ein schül- terbildender Geist; überaus strenge Wahrhaftigkeit war ihm eigen, Liebe zur Unabhängigkeit, Anspruchslosigkeit, ja Bedürfnislosigkeit. Dabei große Herzensgüte gegen Alle. Wir nannten am letzten Todestage Mendelssohn's den Philosophen den Erwecker der deutschen Judenheit — Runz verdanken wir die Erweckung des Judenthums. Das war sein Lebenswerk. Nicht bloß Erkenntniß, sondern zugleich Gottesfurcht: diese seine hohen Ziele offenbarte sich schon in seiner ersten epochemachenden Schrift über die gottesdienstlichen Vorträge der Juden. „Ihm war das Judenthum nicht, wie Anderen, eine „Leiche“, bloß noch gut genug, um sie zu sechzen, sondern ihm lebte es in Religion und Geschichte. Hat heute die jüdische Wissenschaft in der Literatur einen Ehrenplatz, so ist dies das Verdienst unseres Runz. Eine gewaltige polemische Kraft steckte in ihm. Es war draußen in der Welt die Forderung laut geworden, die Juden sollten nicht deutsche Predigten halten, da kam er mit dem Nachweis, daß die Institution der Predigt gerade auf die Juden zurückzuführen ist. Dann wieder hieß es, die Juden sollten nicht deutsche Romane an- nehmen, da ließ Runz ganz geräuschlos seine „Ramen der Juden“ erscheinen, und aus der geistvollen Schrift ging hervor, daß sie seit Jahrhunderten deutsch sich benannt hätten. Dieser große und gute Mensch ist zu hohen Jahren gekommen, zu höheren noch, als der Herrscher des größten Reiches in Europa und als ein führender Meister der Geschichte, und auch dies Moment ist für ihn, ist für uns zum Segen geworden. Soll, wie er es gewollt, die Emancipation der Wissenschaft und des Judenthums sein leeres Schall sein, so haben wir Alle in seinem Geiste fortzuarbeiten! Es folgte dieser Rede ein Oe- rgsang, und hierauf sprach Dr. Joel von Breslau namens der Rabbiner im deutschen Reich, die nie ver- essen werden, was sie dem Andenken ihres Runz schulden, dieses unvergleichlichen Mannes, der die hebräischen Tugenden in sich vereinte. Als der Redner geendet, sang der Chor „Was von Staub, geht heim zum Staube“, und der Sarg wurde durch die Synagoge zum Leichenwagen getragen, dem sich ein mächtiger Zug von Leidtragenden angeschlossen. Es erfolgte die Ueberführung der Leiche nach dem alten Friedhofe in der Schönhauser Allee, wo in der Gethethalle die Ausbahrung erfolgte. Der Synagogen-Chor eröffnete mit einem Gesänge die Feier; dann nahm Rabbiner Dr. Angerleider das Wort, um dem großen Meister und Lehrer, der Israels Ruhm sein und bleiben werde, Dank zu sagen für die großen Segnungen, die er den Jahrhunderten hinterläßt. Als der Hohenpriester im Allerheiligsten ist er anerkannt worden von allen Israeliten, und trenn als Bürger in seiner vaterländischen Bestimmung, treu als Jude in seiner religiösen Ueberzeugung, so ist er auch diesem Leben gefolgt. Mit einem Gebet für das Seelenheil des Verewigten schloß der Geistliche. Dann hielt Stadtverordneter Sanitätsrath Dr. Neumann im Namen des Curatoriums der Runz-Stiftung eine Ansprache und legte gleichzeitig einen Kranz an dem Sarge nieder. Dann nahm Director Dr. Rosenstock, der jetzige Leiter der berühmten Samsenschule in Wolfenbüttel, das Wort, um den Abschiedsgruß der geistigen Mutter des Verstorbenen, der Anstalt, die vor dreimachtzig Jahren das hilflose Kind aufgenommen, zu überbringen. Schließlich legte noch Herr Dr. Kirstein, als Director der jüdischen Gemeindegemeinschaft, im Namen derselben einen Kranz auf den Sarg. Uebermaliger Oe rgsang beendete

dann die Feier. Viele Freunde des Verewigten, unter ihnen Professor Lazarus, Commercienrath Israel und sämtliche anwesende Rabbiner hielten den Sarg zur Gruft tragen, wo die Beisetzung unter den üblichen Gebeten erfolgte.

Das große Arbeiterfest, welches am Sonn- abend Abend die Fabrik vormals Frister und Roh- mann, Actiengesellschaft, aus Anlaß der Fertigstellung ihrer fünf hundert tausendsten Nähmaschine, in der Philharmonie veranstaltete, nahm einen sehr würdigen Verlauf. Ehrengäste, geführt von Geheimrath Professor Reuleaux, die Mitglieder des Ausschusses und der Direction, das Personal und die rastlos schaffenden Arbeitsgenossen im Sonntagsgewande, mit Frau und Kind, Freunde und Gönner — wohl dreitausend Personen insgesammt — hatten sich zu diesem Triumphe deutscher Industrie zusammengefunden. Herr Vöbker vom Reichs- versicherungsamte hatte sein Fernbleiben in einem überaus liebendwürdigen Schreiben entschuldigt, ebenso der Polizei-Präsident Freiherr von Richthofen und Stadt- verordneter-Vorsitzer Büchtemann. Die Rolle des General-Intendanten ad hoc hatte der zweite Director Herr Robert Gellert übernommen, dessen Eifer und Talenten das Fest zugleich seine schönsten Gaben verbandte. So hatte Herr Gellert einen fritten Marsch: „Hoch, Frister und Rohmann“ componirt, der die offizielle Feier eröffnete. Allgemeinen Jubel erregte es, als aus dem belichteten Director plötzlich ein — Musikdirector wurde, der den Stab des Dirigenten mit kundiger Hand zu schwingen wußte. Auch das ge- dankenreiche, nur etwas ermüdende, zu weit ausgespannte Festspiel „Märznachttraum“ war ein erneuter Beweis seines vielseitigen Könnens. Dampf und Electricität spielten eine Rolle in dem Stücke, durch welches Anspielungen an Vorgänge in der Fabrik leise hindurch- klangen. Doctor Faust wird hier — als Schöpfer der Nähmaschine dargestellt. Das Festspiel schloß stimmungsvoll mit lebenden Bildern ab, das eine ein prächtiges Familien-Fest, das den Nutzen der Maschine veranschaulicht, ein zweites das Fabrikgebäude, von welchem die Firma weitbin leuchtend sich abhob. Nach musikalischen Vorträgen verschiedenster Art folgten die Ansprachen. Der erste Director Herr Alexis Riese warf einen kurzen Rückblick auf die zurückgelegte Arbeit. Siebzehn lange Jahre waren not- wendig, die ersten 20,000 zu erreichen, fünf Jahre indeß genügt zur Vollendung der zweiten Viertelmillion. Für die Blüthe der deutschen Industrie aber war eine Vor- bedingung die Achtung, welche unser Kaiser dem deut- schen Namen zu verleihen wußte; er ist zugleich ein leuchtendes Vorbild, für ernste, nimmer rastende Arbeit. Zum gelte sein Hoch dem Einzigen Deutschlands, dem einen und treuesten Mann der Arbeit! Nachdem der Jubel verträuscht, brachte Herr Director Gellert ein Schrift- stück zur Verlesung, in welchem zu Ehren des Tages der Vorkehr des Autodidacten, Herr Sigismund Wey, eine Stiftung begründete für solche Unglücksfälle, die das Gedeih nicht vorsehen hat; es schloß sich daran ein Toast auf die Mitglieder des Ausschusses, den „Kopf des Unternehmens.“ Herr Born leitete den „Arm der Gesell- schaft“, die Herren von der Direction, deren ganzer Sinn auf die Arbeit gerichtet sei. Nach einer Pause trat die leuchtendste Muse des Tages in ihr Recht, eingeführt in den Saal durch einen gestaltenreichen Festzug. Dann terminirte man sich zu einer imponanten Kapellkonzert. Von den Leuten flatterten — eine reizende Uebersetzung — farbige Blätter herab, scherzhaft Zeichnungen enthaltend. Nach einmal öffnete sich der Vorhang, und die neue Handwerker-Maschine, ein sinnreiches Product deutscher Arbeit, zugleich eine schöne Festgabe für Handel und Gewerbe, zeigte sich als Nr. 500,001 auf der Bühne, von Herrn Director Riese bei ihrer Einführung in den Weltverkehr mit sinnigen Worten begrüßt. Auch ein humoristisches Festsblatt erschien, redigirt von Herrn von Lanen, „verlegt von dem, der es nach Hause trägt.“ Bis zum frühen Morgen vergnügten sich die Angestellten und die Arbeiter der Fabrik, welche im Tanze ebenso un- ermüdet wie bei der Arbeit zu sein schienen.

Dem Königl. Kammerwirthschafts Paul Weyrecht in vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Verdienst- kreuz des Sächsischen Hausordens vom Weißen Falken ver- liehen worden.

### Telegraphische Depeschen.

Daag, 20. März. (W. L. P.) In den Abtheilungen der zweiten Kammer im über die Opportunität der Convertirung der 4proc. Staatsschuld verschiedene Be- denken erhoben worden. Neben der augenblicklichen politischen Lage, welche für die Vornahme der Con- vertirung wenig günstig erscheint, ist namentlich bemängelt worden, daß die Convertirung thatsächlich durch ein Bankruptcy-diktat bewirkt werden soll. Man verlangt deshalb Kenntniß von den bei den bezüglichen Verhandlungen ge- stellten Bedingungen, um sich über die Garantien für den Staat und die gegenwärtigen Obligations-Inhaber ein Urtheil bilden zu können.

Bresl., 21. März, Morgens. (W. L. P.) Für heute sind in den Vorständen von Brüssel mehrere socialistische Meetings angekündigt. Die für den Schutz der öffentlichen Ordnung gebildeten Abtheilungen der Bürgergarde sind deshalb einberufen, die Polizei- mannschaften und die Gendarmen sind con- signirt. Es ist der formelle Befehl ertheilt, jeden Volkshausen, welcher in die Stadt einzudringen sucht, unter Anwendung von Gewalt auseinander zu treiben.

Petersburg, 21. März. (W. L. P.) Der Minister des Innern, Graf Tolstoi, ist gestern Abend zwecks Consultation des Professor Zacharin nach Moskau ab- gereist; seine Abwesenheit von hier dürfte etwa 8 Tage dauern.

In der Depesche von hier vom 16. d. M. betreffend den Kaiserlichen Ukas über die Expropriation von privatem unbeweglichem Eigentum zum Zweck der Errichtung

von orthodoxen Kirchen etc. ist in Folge einer telegraphischen Verflümmelung gesagt: „Das Gleiche soll bei den nicht von Bauern arrendirten Wohn- und Oeconomiengebäuden der Fall sein, falls die Arrendatoren dieselben nicht freis- willig abtreten.“ Es muß statt dessen heißen: „Von Bauern arrendirte Wohn- und Oeconomiengebäude unter- liegen, falls die Arrendatoren dieselben nicht freiwillig abtreten, gleichfalls nicht der Expropriation.“

### Neueste Handels-Nachrichten.

Berliner Börse. Es ist vielfach die Ansicht ver- breitet, dass aus Anlass des Geburtstages des Kaisers die Börse am Montag geschlossen bleibt. Wir machen deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam, dass Börse stattfindet.

Convertirung russischer Anleihen. Wir geben nachstehend die Auslassungen eines russischen Blattes, der „Birschowyja Wedomosti“, über den Convertirungsplan wieder, bemerken indess, dass die- selben keineswegs auf unbedingte Zuverlässigkeit Anspruch machen können. In Bezug auf einen Punkt wissen wir dies und in Bezug auf eine An- zahl anderer Punkte müssen wir es vermuthen. Der erste Punkt der Mittheilungen des russischen Blattes betrifft die Theilnahme der Rothschild's- chen Häuser. Es ist nicht richtig, dass ein Theil dieser Häuser an dem Geschäft (unter gewissen Bedingungen) participiren will, der andere nicht; eine solche Handlungsweise würde auch keineswegs den Gepflogenheiten der Rothschild's ent- sprechen. Wir werden noch Gelegenheit haben, aus- führlicher auf den Artikel zurückzukommen und geben denselben zunächst nachstehend wieder: „Beim Auftauchen der Frage über eine Conversion der russischen Anleihen hatte man im Auge, diese Operation mit den consolidirten Obligationen der drei ersten Emissionen, die sich hauptsächlich in Händen von englischen Capitalisten befinden, zu beginnen. Augenblicklich nun nach Prüfung der Emissions- und Amortisations- Be- dingungen dieser consolidirten Obligationen, hat man sich im Princip dafür entschieden, die Frage über eine Convertirung dieser Obligationen so lang offen zu lassen, bis andere auswärtige Metallanleihe convertirt worden sind, deren Emissions- und Amortisations-Bedingungen keinen Zweifel darüber zulassen, dass die russische Regierung auch das Recht habe, zu einer verstärkten Amortisation derselben vor dem angesetzten Termine zu schreiten. In welche Gattung von Papieren diese Anleihen umgetauscht werden sollen, ist bisher noch nicht definitiv ent- schieden worden, dieses Eine ist bloß bekannt, dass eine Rente ohne obligatorische all- jährliche Amortisation zur Emission gelangen wird, doch ob dieses Papier 4 p. C. oder weniger Zinsen tragen wird, ist noch ungewiss; wahrschein- lich wird man sich wohl für eine 3procentige Rente entscheiden. Bekannt ist ausserdem auch noch ge- worden, dass das neue Papier keiner Conponentener unterliegen wird, ebenso wie die zu convertirenden Anleihen von dieser Steuer befreit sind. Aus alledem ist jedoch ersichtlich, dass die Realisirung der ge- planten Convertirungsoperation durchaus noch nicht so unmittelbar vor der Thür steht, wie Berliner Börsenzeitungen solches annehmen. Bevor man ernstlich vom Zeitpunkt, wo die Conversion beginnen soll, wird reden können, bis dahin werden jeden- falls noch viele Wochen, ja vielleicht sogar Monate verstreichen. Bisher mindestens hat sich noch nicht einmal eine Finanzgruppe definitiv formirt, welche die in Rede stehende Operation selbstständig durchführen könnte. Die von Hansemann'sche Gruppe, welche in Gemeinschaft mit der hiesigen Internationalen Russischen Bank unserm Finanzministerium bei der geplanten Convertirung ihre Dienste offerirte, bemüht sich fortgesetzt, anserhalb Deutschlands Banken und Bankiers dem Unternehmen zuzuführen. Zu diesem Behufe hatte auch Herr von Hansemann, wie wir bereits berichteten, eine Reise nach Paris unternommen. Diese Reise hat jedenfalls nicht den er- wünschsten Erfolg gehabt, denn das dortige Haus Rothschild hat sich nur bedingungsweise bereit er- klärt, am projectirten Unternehmen zu participiren, während die Firma Rothschild in London und Wien erklärt hat, dass sie überhaupt keinerlei definitive Entschliessungen fassen können, bevor nicht constatirt sei, ob Bleichröder und Genossen eine Concurrenz bei der Conversion bewerkstelligen wollen, oder aber ob sich diese Gruppe der von Hansemann'schen an- schliessen wolle. Den augenblicklichen Stand der Convertirungsfrage kann man wie folgt präcisiren: Die Frage selbst ist im Princip zustimmend ent- schieden, und werden augenblicklich die Details über die Realisationsbedingungen der Operation selbst ventilirt; gleichzeitig werden unter den europäischen Bankiers Unterhandlungen und bedeutende Transloca- tionen, behufs Bildung von Finanzgruppen vorgenom- men, die sofort als Concurrenten auftreten, sobald nur im Finanzministerium selbst eine gewisse Klarheit über den Realisationsmodus der geplanten Operation erzielt worden ist.“

Egyptische Finanzen. Die Londoner „Allg. Corr.“ reproducirt die folgenden Auslassungen: „Das Haupt- interesse der Londoner Börse concentrirt sich gegen- wärtig auf die egyptischen Anleihen, die in Folge des angeblichen Planes zur Conversion der Daira- und Domänen-Anleihe in Privilegirte ohne Unter- schied gekauft wurden. Wenn das Project wirklich ausgeführt wird, dann ist es nichts Anderes als eine Operation zur Verschlechterung der Privilegirten durch die Einfügung einer Masse von Obligationen, für deren Dienst die überwiesenen Einkünfte notorisch unzureichend sind. Dies würde nicht nur eine Un- gerechtigkeit gegen die Besitzer von Privilegirten